

## Titu Maiorescu

(Zum 100. Geburtstag)

Von OSKAR WITTSTOCK (Kronstadt)

Am 15. Februar jährte sich zum 100. Male der Geburtstag eines der hervorragendsten rumänischen Kulturpolitiker und Staatsmänner, TITU MAIORESCUS, dessen Lebenswerk aus der kulturellen Entwicklung seines Volkes nicht hinweggedacht werden kann. Daher feierten mit Recht viele Kreise des gebildeten Rumänentums diesen Gedenktag in würdiger Weise, aber auch von deutscher Seite möge ihm Beachtung zuteil werden, denn Maiorescus Lebensarbeit hat in bemerkenswerter Weise dazu beigetragen, den Einfluß deutscher Wissenschaft in Rumänien zu stärken, ferner hat er als Politiker wirkungsvoll stets die Grundeinsicht vertreten, daß die Bindungen des Raumes und der Geschichte Rumänien ganz anders mit dem Donaubecken als mit den italienischen Carbonaris oder mit den Boulevards von Paris verknüpfen, daher hat die Busole der rumänischen Außenpolitik sich stets zu orientieren an der Haltung der Großmächte Mitteleuropas<sup>1)</sup>.

Es ist interessant, die Entwicklung Maiorescus zu verfolgen, da sie erkennen läßt, in welchem hohem Maße die kulturelle Zusammenarbeit aller Rumänen am Werke war, lange bevor die politische Einigung zustande kam. Die Lebensarbeit Maiorescus ist das wertvollste Geschenk, das von dem siebenbürgischen Rumänentum dem Altreich gemacht wurde, wenn man von GHEORGHE LAZAR, dem Begründer des rumänischen Schulwesens absieht, dessen Wiege ebenfalls diesseits der Karpathen gestanden hatte. Maiorescus Vater, ein Bauernsohn aus der Nähe von Blasendorf in Siebenbürgen, der sich durch Begabung und eisernen Fleiß emporgearbeitet hatte, war als Direktor des Gymnasiums in Craiova tätig, als ihm sein ältester Sohn Titu geboren wurde. JOAN MAIORESCU war das Haupt der fortschrittlichen Partei in dieser Stadt, daher fiel ihm im Jahre 1848, als die Revolution in den Donaufürstentümern einsetzte, eine führende Rolle zu. Deshalb wurde er als Bevollmächtigter nach Frankfurt a. Main geschickt, um dort im Namen der nationalen Bewegung des Rumänentums an der unteren Donau dessen nationalen Forderungen gegenüber den Ansprüchen Rußlands und der Türkei zu vertreten. Nach Erledigung dieser Mission, die Monate in Anspruch genommen hatte, sah er sich vor die Existenzfrage gestellt, da mittlerweile die Führer der konservativen Partei, die in Craiova die Oberhand gewonnen hatte, ihn seines Amtes für verlustig erklärten. Kurz entschlossen

<sup>1)</sup> Siehe S. 83 in der Biographie „Titu Maiorescu“, die SOVEJA 1925 in der Bukarester Editura „Cartea Romanească“ erscheinen ließ. Unter Soveja verbirgt sich der bekannte Geograph Univ.-Prof. SIMION MEHEDINTI, Mitglied der Akademie der Wissenschaften usw. Obiges Buch wird von mir kurz unter Soveja zitiert.

wandte er sich nach Wien, wo er im Justizministerium als Übersetzer der amtlichen Proklamationen und Erlässe eine Anstellung fand.

Der Berufswechsel des Vaters hatte die Übersiedlung der ganzen Familie nach Wien zur Folge, eine Wendung, die für die Entwicklung des Knaben Titu ungemein günstige Folgen zeitigte. Die Eltern, die für die Bildung ihres Ältesten keine Opfer scheuten, setzten seine Aufnahme in das kaiserliche Theresianum durch. Dieser Schulanstalt, die für die beste der Monarchie galt, gehörte er sieben Jahre hindurch an. Er verließ sie als Primus, der durch seine lateinische Abschiedsrede die Aufmerksamkeit des Ministers LEO THUN auf sich zog, so daß er den Jüngling für den österreichischen Staatsdienst zu gewinnen suchte. Dieser aber entschied sich für eine andere Laufbahn. Auf der Theresianischen Akademie hatte er sich nicht nur ausgezeichnete Sprachkenntnisse erworben, sondern war auch durch treffliche Lehrer in die Hauptprobleme der Philosophie eingeführt worden. Für Letztere besaß er seltene Begabung, daher stand sein Entschluß, sich dem Philosophiestudium zu widmen, bald fest. Er begann es in der Stadt, die als die Hochburg der damaligen philosophischen Bestrebungen des deutschen Sprachgebietes angesehen wurde, in Berlin. Voller Begeisterung nahm der junge Gelehrte den Geist FICHTE'S, der die führenden Wissenschaftler der preußischen Hauptstadt jener Tage beseelte, in sich auf und die nationalen Bestrebungen jener Kreise, die auf die Schaffung eines starken geeinigten Reiches hinarbeiteten, lösten in seinem Herzen ein sehr verständnisvolles Echo aus. Dies war um so lebhafter, da der Vater Maiorescus die ganze Erziehung seines Sohnes daraufhin angelegt hatte, daß dieser durchdrungen werde von dem Entschluß, seine Arbeitskraft und reichen Gaben nach erfolgter Ausbildung seinem angestammten rumänischen Volke zur Verfügung zu stellen. In welchem hohem Maße nationales Verantwortlichkeitsgefühl ihn schon damals beseelte, beweist ein Brief vom 8. November 1858, den der junge Hochschüler an einen in Rumänien lebenden Jugendfreund schrieb (an JOSIF CORNEA nach Botoşani), durch dessen Vermittlung er einen glühenden Appell an die rumänische Jugend richtete, indem er zur Zusammenarbeit aufrief, damit eine Reorganisierung der Donaufürstentümer zustande komme. Ferner drängte er auf Gründung einer Universität und auf Schaffung einer Zeitschrift, um die sich alle fortschrittsfreudigen Kräfte zu sammeln hätten usw. Jedenfalls läßt obiger Brief erkennen, daß die an der Berliner Universität herrschende Atmosphäre ungemein günstig war, um die nationale Begeisterung Maiorescus zu stärken und um einen zukünftigen Kulturpolitiker wertvolle Anregungen zu bieten. Selten ist ein Mann den Idealen seiner Jugend mit solcher Unbedingtheit treu geblieben, als dies bei Maiorescu der Fall war. Hierin beruht zweifellos in erster Reihe der Zauber, der von diesem Manne ausging und die einzigartige Leistungs-

fähigkeit, die ihm bis ins Greisenalter treu blieb. Nach Erlangung der philosophischen Doktorwürde, begab sich Maiorescu nach Paris, wo er sich juristischen Studien hingab, die er durch die Ablegung der Lizentiatenprüfung abschloß. Nun kehrte er nach Berlin zurück um dort seine Schrift „Einiges Philosophische in gemeinfaßlicher Form“ zu veröffentlichen, die durch die Nicolaische Verlagsbuchhandlung herausgebracht wurde<sup>2)</sup>. Sie fand in der Presse eine günstige Aufnahme. Der Lessingbiograph ADOLF STAHR würdigte sie anerkennend und rühmte die Klarheit der Darstellung, die an Lessing erinnere. Ebenso wurde sie in der „Vossischen Zeitung“ (4. Dezember 1860) durch RELLSTAB lobend besprochen. Kurz darauf wählte die „Berliner philosophische Gesellschaft“ ihn zu ihrem korrespondierenden Mitglied, und zwar gleichzeitig mit LASSALLE, der ihn für seine sozialistische Weltanschauung zu gewinnen trachtete. Dieser Versuch aber mißlang vollkommen; als ein Nachhall dieser Auseinandersetzungen ist der erste öffentliche Vortrag anzusehen, den Maiorescu in Bukarest hielt. Er behandelte die Bewegung des Sozialismus von völlig ablehnendem Standpunkte aus. Mittlerweile hatte seine Ausbildung, die durch seltene Vielseitigkeit gekennzeichnet wurde, ihren Abschluß gefunden. Sie hatte ihm die Möglichkeit geboten, drei Kulturkreise, nämlich den österreichischen, preußischen und französischen kennenzulernen. Er war hinfert in der Lage zu vergleichen und abzuwägen und die grundlegende Einsicht zu vertreten, daß die Organisation junger Staaten, zu denen die Donaufürstentümer gehörten, auf der Grundlage einer wohlüberlegten Kultursynthese vor sich zu gehen hat und daß nichts Bleibendes geschaffen werden kann, solange man sich auf naive Nachahmung beschränkt. Auf Betreiben des Vaters, der ihn in Berlin besuchte, entschloß sich Maiorescu, dem sich in Preußen verschiedene Existenzmöglichkeiten boten, zur endgültigen Rückkehr in die ferne Heimat. Er stellte sich ihr zur Verfügung, beseelt von lauterster nationaler Begeisterung und zugleich von der Einsicht geleitet, daß ihm als gutem Europäer die Aufgabe zufalle, das Seinige zu tun, damit der endgültige Anschluß seines Vaterlandes auf kulturellem Gebiete an den Westen verwirklicht werde.

Als der junge Gelehrte im Winter 1861 den Boden Bukarests betrat, befand sich das öffentliche Leben seiner Heimat am Beginn einer neuen Epoche, die überreich an Schwierigkeiten war. Zwei Jahre vorher war die Vereinigung der Moldau und der Walachei zustande gekommen, indem die gesetzgebenden Körperschaften beider Länder, die unter der Oberhoheit der Pforte standen, den Kriegsminister ALEXANDER CUZA zum gemeinsamen Fürsten gewählt hatten. Der neue Herrscher, der von bestem Willen ge-

<sup>2)</sup> „Einiges Philosophische in gemeinfaßlicher Form.“ Berlin 1861. Nicolaische Buchhandlung.

leitet war, sah sich vor die schwere Aufgabe gestellt, einen mittelalterlichen Klassenstaat zu einem modernen Staat umzugestalten. Es galt die uralten Vorrechte der Grundherrschaft zu beseitigen, um die Rechtsgleichheit einzuführen und um durch eine Enteignung der Klostergüter die Bauern mit Grund zu beteiligen. Diese umfassenden Reformen wurden trotz gewaltiger Widerstände durch den neuen Herrscher, der nicht zuletzt auch auf die Hebung des geistigen Lebens seines Landes bedacht war, mit Energie und Geduld durchgeführt. Auf seine Anregung hin wurde das Kollegium zum Heiligen Sava in Bukarest und die „Academia Mihailana“ in Jassy zu Universitäten umgestaltet. Ferner ließ er das kyrillische Alphabet durch das lateinische ersetzen.

Nach vorübergehender Verwendung im Justizdienst, die ihm die Beförderung zum Staatsanwalt gebracht hatte, erhielt Maiorescu seine Ernennung zum Direktor des staatlichen Lehrerseminars in Jassy. Es war dies eine ehrenvolle, aber heikle Betrauung, da die Schüler dieser Anstalt gegen den bisherigen Leiter eine Revolte sich gestattet hatten, die auch auf die Universitätsjugend übergegriffen hatte. Es gelang dem jungen Direktor sowohl im Unterricht als auch im Internat seines Seminars Ordnung und Ruhe wiederherzustellen und sich im täglichen Zusammenleben und auf zahlreichen Wanderungen, die er einführte, die Liebe seiner Schüler zu erringen. Die Intrigen seiner Gegner, deren er bald viele besaß, bewirkten bald seine Absetzung, sein Nachfolger, ein Günstling des Ministers, ließ die wertvolle Bücherei, die aus den Erträgen in Berlin veranstalteter Sammlungen angeschafft worden war, rasch verschwinden und nach seiner Versetzung nach Galatz wurde er wegen Veruntreuung der ihm anvertrauten Gelder entlassen. Nach vorübergehender Ausübung der Advokatur eröffnete sich Maiorescu die Laufbahn eines Dozenten an der kurz vorher ins Leben gerufenen Jassyer Universität, deren Betrieb einen etwas improvisierten Charakter aufwies. Es wurde ihm ein Lehrstuhl für Philosophie übertragen, und damit wurde Maiorescu jener Tätigkeit zugeführt, für die er eine innere Berufung besaß. Er war ein leidenschaftlicher Wahrheitssucher, dem es Bedürfnis war, sich immer wieder über Wert und Gehalt der verschiedenen philosophischen Systeme Rechenschaft zu geben, aber als selbständiger Geist war er nicht gesonnen, sich einem derselben endgültig zu verschreiben. Er bewahrte seine innere Unabhängigkeit, wenn er mit in erster Reihe auch den Pflichtbegriff Kants<sup>3)</sup> und Fichtes Auffassungen über die Nation zur Grundlage seiner Gedankenwelt gemacht hatte. In seiner Eigenschaft als Rektor der Universität gehörte er der Kommission an, die am 2. Mai 1864

<sup>3)</sup> Siehe dazu: J. PETROVICI (Professor der Philosophie in Bukarest), Kant și cugetarea românească (Kant und das rumänische Denken), erschienen in Studii istorico-filozofice. București 1925, pag. 207—213.

dem Fürsten CUZA das Resultat jener Abstimmung überreichte, durch die die Bevölkerung ihre Zustimmung zu der neuen, vom Herrscher verkündeten Verfassung zum Ausdruck brachte.

Im Jahre 1871 wurde er als eine der repräsentativsten Persönlichkeiten der konservativen Partei, der er zeitlebens angehörte, zum Abgeordneten gewählt. Volle zwölf Jahre setzte nun seine Dozententätigkeit aus, da seine Kräfte durch die Politik völlig in Anspruch genommen wurden. 1874 wurde ihm das Amt des Kultusministers übertragen, dem er auch in den Jahren 1888 und 1891 vorstand<sup>4)</sup>. Immer wieder erwies er sich als Kulturpolitiker von Format, der zahlreiche Wege beschritt, um die Bildung seines Volkes zu heben. Im ersten Jahre seiner Ministertätigkeit eröffnet er 177 neue Dorfschulen, in einem Fünfjahresplan war ihre Vermehrung bis zur Zahl 3800 vorgesehen. Er leitete die Gründung der Bukarester Technischen Hochschule in die Wege und schickte zahlreiche Junglehrer nach Frankreich und Deutschland, damit sie dort, durch Staatsstipendien unterstützt, ihre Ausbildung fortsetzen könnten. Sein Verdienst war es, das erste Hochschulkatheder für rumänische Sprache errichtet zu haben und ein zweites kommt ihm gleich, nämlich die Verordnung, durch die er an den rumänischen Gymnasien die rumänische Sprache als Unterrichtsgegenstand einführte; bis dahin glaubten nämlich Lehrer und Unterrichtsverwaltung, es genüge, wenn den Schülern eine möglichst eingehende Kenntnis des Lateinischen und Griechischen und der lebenden Fremdsprachen übermittelt würde. Obwohl diese Maßnahmen viel zur Stärkung des Nationalgefühls beitrugen, hielten seine politischen Gegner es dennoch für angezeigt, ihn vor der Öffentlichkeit als „einen Faktor der Germanisierung“ anzuprangern.

Hiezu gab ihnen irrigerweise Anlaß MAIORESCU'S Stellungnahme zu den Hauptproblemen der rumänischen Außenpolitik, die seinen unbestechlichen Blick für Realitäten aufs beste erkennen läßt. Selbstverständlich machte er Zeit seines Lebens rumänische Politik, aber seine staatsmännische Einsicht bewahrte ihn davor, daß er die Machtmittel seines Vaterlandes überschätzte. Schon die Haltung seines Vaters hatte ihn ermutigt, sich ein selbständiges politisches Urteil zu bilden. Joan Maiorescu war für ein entschlossenes Zusammengehen des gesamten Rumänentums mit der habsburgischen Monarchie eingetreten. Ihm schwebte als Ziel die Schaffung eines österreichisch-rumänischen Dualismus vor, eine Idee, die wenige Jahrzehnte später in anderer Form durch die Verwirklichung des österreichisch-ungarischen Dualismus in die Tat umgesetzt wurde. Titu Maiorescu hielt

<sup>4)</sup> Im „Monitorul Oficial“, dem Amtsblatt der Bukarester Regierung veröffentlichte MAIORESCU in der Nummer vom 24. Dezember 1875 die Leitgedanken, die seine Tätigkeit als Unterrichtsminister bestimmten und legte einige der wichtigsten Leistungen seiner Schulpolitik dar.

an der Einstellung des Vaters fest, wenn er auch selbstverständlich den völlig geänderten Verhältnissen, die durch die Thronbesteigung KARLS I. VON HOHENZOLLERN (1866) bleibende Gestalt annahmen, Rechnung trug, wobei er sie innerlich bejahte. 1881 erschien aus seiner Feder in der Neu-jahrsnummer der „Deutschen Revue“ ein aufsehenerregender Aufsatz, indem er sich für eine Orientierung der rumänischen Außenpolitik nach den Zielen der Mittelmächte hin einsetzte. Seiner dreibundfreundlichen Haltung blieb er treu, mit auf sein Betreiben kam der erste Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich<sup>5)</sup> zustande. Im Namen der Bukarester Regierung führte er die Verhandlungen in Berlin und er unterzeichnete den Vertrag als Vertreter seines Landes. Dieser Erfolg fand in weiten Kreisen Zustimmung, aber er stieß zugleich auf die Ablehnung der liberalen Partei, deren Führer sich in einer frankophilen Haltung gefielen. Trotzdem vertrat er auch in Zukunft den Standpunkt, daß der Kardinalpunkt der rumänischen Außenpolitik das mit den Zentralmächten abgeschlossene Bündnis zu sein habe<sup>6)</sup>. In welchem Maße seine Stellungnahme zu öffentlichen Fragen Beachtung fand, bewies die Haltung, die er in der Judenfrage einnahm. Unter Einsatz seiner ganzen, einzigartigen Beredsamkeit wandte er sich in einer am 10. September 1879 gehaltenen Parlamentsrede gegen die Naturalisierung der Juden, deren Erhebung zu Vollbürgern auf der Tagesordnung der Volksvertretung stand<sup>7)</sup>. Als er die Kammer verließ, erwartete ihn eine gewaltige Volksmenge, deren Jubelrufe und Händeklatschen ihm bewiesen, daß er als Verkünder der Volkmeinung sein Wort erhoben hatte. Trotzdem erreichte die liberale Partei, die damals die Staatsgeschäfte führte, ihr Ziel, das Gesetz über die Naturalisierung der Juden wurde, entgegen den Warnungen der Konservativen, angenommen. Dies hinderte die Sieger nicht, Maiorescu bald darauf als „Kosmopoliten“ anzugreifen, weil er als Kritiker die Äußerungen eines gutgläubigen, aber dilettantenhaften Nationalismus, der damals das rumänische Kunstleben beherrschte, geißelte.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Maiorescu neben seiner Wirksamkeit als Dozent und als Politiker frühzeitig auf einem dritten Gebiet hervortrat, zu dem ihn innere Neigung führte, es ist dies das weite Feld der literarischen Kritik. Von der rumänischen Literaturwissenschaft wird

<sup>5)</sup> Siehe SOVEJA, S. 82.

<sup>6)</sup> Für eine gründliche Beurteilung der politischen Tätigkeit M.s ist unentbehrlich das Studium folgender Werke, die aus seiner Feder stammen und gedruckt vorliegen: „Discursuri parlamentare“, VI. volume (Parlamentsreden, 6 Bände und „Istoria Contemporana a României“ 1866—1900) (Zeitgenössische Geschichte Rumäniens). Bucureşti 1925; Editura Socec et. Comp.

<sup>7)</sup> Siehe Stenogramme des Bukarester Parlamentsarchivs vom 10. September 1879, ferner M.s Broschüre: „Chestia ovreilor“, Revizuirea articolului 7 din constitutie discurs la 10. Septemb. 1879, gedruckt Bukarest 1888.

MAIORESCU mit Recht als der Begründer der ästhetischen Kritik seines Volkes gefeiert, zu der er auf Grund seiner umfassenden philosophischen Bildung, seines geläuterten Geschmacks und seiner Wahrheitsliebe wie kein zweiter berufen erschien. Es liegen drei Bände „Kritiken“<sup>8)</sup> aus seiner Feder vor, die mehrere Neuauflagen erlebten. Der Hauptteil des ersten entstammt der Jassyer Zeit, wo ihr Verfasser einen literarisch interessierten Kreis, die Junimea (die Jugend) um sich sammelte, der für die Entwicklung des rumänischen Schrifttums Bleibendes leistete. Nach Erwerbung einer Druckerei wurde an die Gründung einer Zeitschrift geschritten (1867), die unter dem Titel „Convorbiri literare“ (Literarische Gespräche) bald Beachtung fand und die lange Jahre hindurch als das führende Organ des rumänischen Geisteslebens sich behauptete. Ihre Spalten öffneten sich gern jungen Talenten, von denen manche es früher oder später zu Ruhm und Ansehen brachten; zu diesen gehören in erster Reihe MIHAIL EMINESCU<sup>9)</sup>, der hervorragendste Lyriker seines Volkes und der bekannte Novellist JON SLAVICI. Auch später hat MAIORESCU, in dessen Bukarester Salon die meisten Schriftsteller von Rang verkehrten, als Preisrichter im Auftrag der Akademie öfter Gelegenheit gehabt, neue Sterne am literarischen Himmel seiner Heimat zu entdecken, so förderte er u. a. den Lyriker OCTAVIAN GOGA, ferner den Novellisten BRĂTESCU-VOINEȘTI und den Verfasser zahlreicher Romane MIHAIL SADOVEANU. Der Kritiker Maiorescu und der von ihm geführte Kreis der Junimea, der eine recht kämpferische Haltung einnahm, ließ sich von der grundlegenden Wahrheit leiten, daß eine Nation in erster Reihe in ihrer Sprache und durch ihre Sprache lebt. Deshalb setzte sie sich kraftvoll für eine Gesundung des sprachlichen Lebens ein, das in einem besorgniserregenden Zustand sich befand. Ein Teil der Gebildeten sprach und schrieb nur französisch, ein anderer Teil, der unter dem Einfluß der Gelehrten des siebenbürgischen Rumänentums stand, legte seiner Muttersprache eine Zwangsjacke an, indem er bemüht war, eine möglichst weitgehende Angleichung des Rumänischen an das Lateinische herbeizuführen, um möglichst eindrucksvoll die Verwandtschaft beider Sprachen und Völker der Welt vor Augen zu führen. Zu diesem Zweck wurde den Kindern eine Sprache in der Schule beigebracht, die eine Unmenge lateinischer Worte aufwies, während auch die Rechtschreibung

<sup>8)</sup> Maiorescus Kritiken haben mehrere Auflagen erlebt. Als neueste sei empfohlen die folgende: „Critice“ de Titu Maiorescu, 3 Volume, 1866—1907. Editura Librăriei „Socec“ u. Comp., București 1931, aus dieser entnehme ich meine Zitate. Eine Rezension über die „Kritiken“ erschien im „Literarischen Centralblatt“, Leipzig 1875, Nr. 12, p. 379.

<sup>9)</sup> EMINESCUS Gedichte liegen in Konrad RICHTERS preisgekrönter Übertragung in deutscher Sprache vor. Verlag W. Gronau, Jena und Leipzig 1937.

und die Grammatik dem Lateinischen möglichst angeglichen wurde. Gegen diese sprachliche Entwurzelung der Nation tritt Maiorescu auf den Plan<sup>10)</sup>, indem er verlangt, daß die Akademie der Wissenschaften sich dafür einsetze, daß eine veredelte Volkssprache zur Schul- und Literatursprache erhoben werde. Dieser Weg wurde nach jahrelangem, heftigem Kampfe von allen maßgebenden Stellen als der richtige anerkannt und seine Verwirklichung hat unendlich viel zur Förderung der nationalen Kultur des Rumänentums beigetragen. Es siegten jene Ideen und praktischen Vorschläge, denen er in seiner Schrift „Die neue Richtung in der rumänischen Poesie und Prosa“ Ausdruck gab. (Siehe Kritiken, I. Bd., S. 165 ff.)

Voll Ironie wendet sich ferner Maiorescu als Kritiker der Gesellschaft gegen die Karikatur einer Zivilisation, die er zu Beginn seiner Tätigkeit in der Heimat vorfand. In seiner Schrift „Gegen die heutige Richtung in der rumänischen Kultur“ (1868 erschienen) schildert er die vorgefundene Lage folgendermaßen<sup>11)</sup>: „Bevor wir die nötigen Künstler haben, errichteten wir ein Konservatorium der Musik, bevor wir einen einzigen Maler von Format haben, schufen wir eine Lehranstalt der schönen Künste, bevor wir ein einziges gehaltvolles Theaterstück aufzuweisen haben, gründeten wir ein Nationaltheater — und dadurch haben wir alle diese Kulturformen entwürdigt und gefälscht. Nach der Statistik der von auswärts übernommenen Formen besitzen die Rumänen heute fast die ganze westliche Kultur. Wir haben Politik und Wissenschaft, Zeitungen und Akademien, wir haben Schulen und eine Literatur, wir haben Museen, Theater, Konservatorien, ja wir haben sogar eine Verfassung. Aber in Wirklichkeit sind alle diese tote Schöpfungen, Anmaßungen ohne eine Grundlage, Gespenster ohne Leib, Illusionen ohne Wahrheit und deshalb ist die Kultur der oberen Klassen Rumäniens gleich Null und ohne Wert und der Abgrund, der uns von dem niedern Volke trennt, wird von Tag zu Tag tiefer. Die einzige tatsächliche Klasse bei uns ist der rumänische Bauer, und seine Wirklichkeit ist das Leid, unter dem er seufzt zufolge der Phantasmagorien der oberen Klassen, denn aus seinem Schweiß werden die Mittel gewonnen für die Erhaltung jenes fiktiven Gebäudes, das wir rumänische Kultur nennen.“ Obige Sätze lassen wohl zur Genüge erkennen, in welcher scharfer, aber zugleich wohlbegründeter Weise Maiorescu Kritik übte an einer Talmikultur, der der schöpferische Impuls fehlte, da sie ausschließlich auf Nachahmung des Fremden eingestellt war. Zugleich aber erbrachte er den Nachweis, wo

<sup>10)</sup> In diesem Zusammenhang ist sehr aufschlußreich M.s Schrift: „In contra Directiei de Astăzi in Cultura Românei“, 1868, d. h. Gegen die heutige Richtung der rumänischen Kultur“, in der er für die „Befreiung der rumänischen Sprache aus dem Joch der siebenbürgischen Philologen“ sich einsetzt. Siehe Critice, I. Band, S. 218 ff.

<sup>11)</sup> Siehe S. 160 ff. in der zitierten Ausgabe der „Kritiken“, I. Band, Verlag Socec.



schöpferische Kräfte zu finden seien, von deren Entfaltung sich die Entwicklung einer bodenständigen Kultur erwarten ließ, er fand diese ausschließlich im rumänischen Bauerntum. In ihm und in seiner schlichten, aber ansprechenden Volkskunst erblickte er eine „erhabene Ansicht der Natur und eine wirkliche Hoffnung für die Zukunft“! Hier entdeckte er den gesunden Nährboden eines eigenständigen kulturellen Schaffens, über dessen bescheidene Anfänge er sich im Klaren war, an dessen Berufung er aber stets glaubte. Von dieser Überzeugung geleitet hielt er seinen berühmten Akademievortrag über die rumänische Volkspoesie, der bei dieser anspruchsvollen Zuhörerschaft solche Begeisterung auslöste, daß diese Veranstaltung für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis wurde. Kennzeichnend für Maiorescu ist, daß Zeit seines Lebens neben seinem Schreibtisch an der Wand ein Bild seiner Großmutter hing, das die siebenbürgische Bäuerin in ihrem dörflichen Brautschmuck darstellte.

Trotz dieser treu bewahrten Volksnähe aber wandelte der Enkel immer wieder auf den höchsten Höhen, die der menschliche Geist zu erklimmen vermag. Nach zwölfjähriger Tätigkeit als Berufspolitiker und Schriftsteller wandte er sich, innerer Neigung folgend, neuerdings der Lehrtätigkeit zu, in der er seltene Befriedigung fand. 1884 wurde ihm ein Katheder für Logik und moderne Philosophie übertragen, das für ihn an der Bukarester Universität geschaffen wurde. Gar bald gehörte er zu den gefeiertesten Hochschuldozenten der rumänischen Hauptstadt, indem er nicht wenig dazu beitrug, daß ihr Ansehen stieg. Tausende sind im Laufe der Jahrzehnte zu seinen Füßen gesessen, Angehörige aller Fakultäten, und wurden immer wieder erhoben durch die feierliche Stimmung, die er in seinem Lehrsaal, im auditorium maximum, durch den erhabenen Schwung seiner Gedanken und durch den Zauber seiner geistvollen Darstellung auszulösen wußte. Dank seiner Lebensarbeit regte sich der Anfang einer philosophischen Bewegung in Rumänien, eine Erscheinung, die bis dahin im geistigen Leben des Landes gefehlt hatte. Nachhaltige Anregungen hinterließ er ferner als Übersetzer, seine Übertragungen, die in erster Reihe SCHOPENHAUER, IBSEN und SPENCER galten, erregten Aufsehen. Seine Versetzung in den Ruhestand, die in das Jahr 1909 fiel, bedeutete für seine Alma mater einen schweren Verlust.

In einem Lebensalter stehend, in dem die meisten Menschen sich vom öffentlichen Leben zurückziehen, widmete sich Maiorescu, dessen geistige Spannkraft unerschöpflich schien, neuerdings der Politik, zu der er vorübergehend immer wieder zurückgekehrt war, hatte er doch 1900 das Amt des Justizministers bekleidet. Große Ereignisse hatten zur Folge, daß ihm in ungemein schwerer Zeit die Rolle des führenden Staatsmannes seiner Nation zufiel. Als der Balkankrieg 1912 ausbrach, stellte ihn das Vertrauen des

König KARLS I. bald an die Spitze der Regierung, der er ein ganzes Jahr hindurch vorstand. In dieser Zeit, da die politische Intrige eifrig am Werke war, lenkte Maiorescu die Politik Rumäniens meisterhaft, da er ein tiefes Verständnis für die tatsächlich gegebenen Verhältnisse mit einem klaren Blick für die wahrscheinlichen Entwicklungslinien verband. Bekanntlich gestaltete sich der Vertrag von Bukarest, der in erster Reihe das Werk Maiorescus war, zum Höhepunkt der Erfolge, die unter der Regierung Karls I. der rumänischen Außenpolitik zu erringen vergönnt war. Wenige Wochen später unterbreitete Maiorescu seine Demission dem Herrscher, der sie huldvoll entgegennahm. In der Abschiedsaudienz umarmte er den scheidenden Ministerpräsidenten mit den Worten: „Sie waren nicht mein Minister, sondern mein Freund<sup>12)</sup>“. Nur wer die bekannte Wortkargheit und Verschlossenheit des Königs in Rechnung stellt, vermag die Auszeichnung zu ermessen, welche obige Worte für den Scheidenden bedeuteten, der sich nunmehr endgültig vom öffentlichen Leben zurückzog.

Bevor er seine Laufbahn als Staatsmann abschloß, hatte er den Vertrag mit den Mittelmächten nach dem Bukarester Friedensschluß erneuert, indem er öffentlich erklärte: „Rumänien bleibt bei seinen alten Freundschaften.“

Maiorescu starb am 2. Juli 1917 in Bukarest zur Zeit der deutschen Besetzung. Während seiner letzten Wochen suchte er sich über die Schwere der Zeit dadurch hinüberzuhelfen, daß er eine Anzahl Kinder, deren Schulanstalten gesperrt waren, täglich in seiner Wohnung unterrichtete. Mit ihm schied eine der edelsten Verkörperungen des rumänischen Geistes aus dem Leben. Mit ihm sank der Repräsentant einer ganzen Epoche ins Grab, der er seine Ideale durch lange Jahrzehnte vorgelebt hatte: unentwegtes Streben nach Erkenntnis der Wahrheit, Begeisterung für das nationale Ideal, Liebe zum einfachen Volk und seltene Pflichttreue. Wer dies Lebenswerk, das durch außerordentliche Vielseitigkeit gekennzeichnet wird, in seiner Gänze überblickt, erkennt die Richtigkeit jener großen Wahrheit, der GOETHE, Maiorescus Lieblingsdichter, Ausdruck gab: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“

<sup>12)</sup> Siehe SOVEJA, S. 122.